

# Roter Punkt, an dem man hängen bleibt



**MEINUNGEN/** In persönlichen Grussworten verraten neun Zürcher Persönlichkeiten, was sie mit «reformiert.» verbindet, was ihnen gefällt oder auch nicht und welche Erwartungen sie haben.



«Bei «reformiert.» findet die Kirche mitten in der Welt statt. Es wird nicht zwischen Kirchen- und Alltagsmenschen unterschieden. Die Auswahl an Themen ermöglicht einen anderen Blick aufs Tagesgeschehen – fern vom Mainstream.»  
.....  
ANDREW BOND, LIEDERMACHER



««reformiert.» fällt auf! Selbstbewusst und bunt, mutig und relevant – so wie ich mir Kirche wünsche.»  
.....  
CATHERINE MCMILLAN, PFARRERIN



«Mir fehlen zuweilen fundierte Auseinandersetzungen, wie beispielsweise der Opfer-Begriff – im Sinne von victima und sacrificia – im politischen Kontext benutzt wird.»  
.....  
MELINDA NADJ ABONJI, AUTORIN



«Will ich mich kundig machen, was sich in unserer Schwesterkirche gerade tut, dann greife ich zu «reformiert.»»  
.....  
JOSEF ANNEN, GENERALVIKAR



«Glaubensthemen werden von überraschender, nicht nur kircheninterner Seite angegangen. Das erweitert meinen eigenen Horizont. Ich hoffe, dass die Zeitung auch in Zukunft mit einer offenen und fairen Berichterstattung zur Vielfalt unserer Kirche beitragen kann.»  
.....  
MICHEL MÜLLER, KIRCHENRATSPRÄSIDENT



«News, Theologie, Politik, Reportagen: ein guter Mix.»  
.....  
EVELYNE ZINSSTAG, THEOLOGIESTUDENTIN



«Wir wissen nicht genau, wie oft der rote Punkt erscheint. Wir lesen ihn auch nicht immer. Aber wenn, bleiben wir hängen: «reformiert.» bietet meinem katholischen Mann und mir, Tochter eines protestantischen Vaters und einer jüdischen Mutter, den interkulturellen und interreligiösen – auch politischen! – Stoff, den wir uns von einer aufgeschlossenen Kirche wünschen.»  
.....  
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN



«Früher war die Zeitung für mich nur eine Verpackung für unseren Dürntner Kirchenboten. Heute schätze ich die Themenvielfalt und die Aufmachung.»  
.....  
ELISABETH BOLLETER, KIRCHENPFLEGEPRÄSIDENTIN



««reformiert.» ist DIE kirchliche Stimme. Alle gesellschaftlichen und politischen Strömungen soll sie berücksichtigen.»  
.....  
ERNST STOCKER, REGIERUNGSRATSPRÄSIDENT

## Von den Postpferden bis zur neuen Internetseite

**HERAUSGEBERSCHAFT/** Die Welt hat sich verändert seit der Gründung des «Kirchenboten». Und auch die Zeitung ist kaum wiederzuerkennen. Doch ihr Auftrag ist geblieben: der reformierte Blick auf die Welt.

Hundert Jahre «Kirchenbote» – ein Anlass zum Staunen und natürlich zum Feiern. Ich staune, wenn ich überlege, wie die Welt im Jahr 1915, als der «Zürcher Kirchenbote» gegründet wurde, wohl ausgesehen hat. Ich lese im statistischen Jahrbuch, dass es im Jahr 1915 in der Schweiz noch 1603 Postpferde im regulären Dienst gab – und 977 Postillione!

**DIE REFORMIERTE STIMME.** Es war die Zeit mitten im Ersten Weltkrieg. Damals entschlossen sich die Pfarrer – Pfarrfrauen waren noch undenkbar – der Zürcher Landeskirche, eine eigene Zeitung herauszugeben. Reformiert-kirchliche Informationen und Standpunkte wollten sie verbreiten und so die Ereignisse im

Kanton, Land und in der Welt mit einer eigenen Stimme erörtern.

Hundert Jahre lang hat die Zeitung dies nun getan. Sie hat zwei Weltkriege begleitet, rasante technische Entwicklungen und geistige Revolutionen. Die Einführung des Frauenstimmrechts, die Ordination und Einsetzung von Pfarrfrauen, die Entstehung ökumenischer Beziehungen und interreligiöser Dialoge wären als Beispiele zu nennen.

Die Zeitung selbst hat sich auch verändert. Rein äusserlich ist sie kaum noch mit der Erstausgabe zu vergleichen. Einen neuen Namen hat sie auch. Aber immer noch ist der Pfarrverein in der Herausgeberschaft vertreten. Allerdings nicht mehr allein, Synode und Kirchen-

rat tragen die Verantwortung mit. Der grösste Einschnitt war sicher die Umstellung vom «Kirchenboten» auf «reformiert.». Die Herausgeberschaft hatte mutig beschlossen, mit den reformierten Kirchenzeitungen anderer Kantone zu kooperieren. Und im Mai 2008 erschien die erste Ausgabe von «reformiert.» – verantwortet von Zürich, Aargau, Bern und Graubünden. Befremdlich war für viele das neue Format – zu gross und zu unhandlich kam es vielen Zürcher Leserinnen und Lesern vor.

**DER ROTE PUNKT.** Auch der Name gab zu reden. Was soll der rote Punkt? Und warum nicht mehr «Kirchenbote»? Aber wenn man kooperiert, kann man nicht



**Undine Gellner**

Die Pfarrerin der Kirchgemeinde Wädenswil ist Vizepräsidentin und designierte Präsidentin des Trägervereins «reformiert.zürich». Der Verein ist Herausgeber der Zürcher Ausgabe von «reformiert.», die von den Zürcher Kirchgemeinden abonniert wird.

einfach die eigenen Vorgaben den anderen aufzwingen. Es musste ein Erscheinungsbild erarbeitet werden, mit dem sich alle Partner arrangieren konnten.

Unterdessen ist der Auftritt der Zeitung kein Stein des Anstosses mehr. Aber «reformiert.» ist ein kompliziertes Gebilde geblieben: vier Trägerschaften, vier Redaktionen, vier Versionen des Produkts. Und doch: Es funktioniert! Es gibt Synergien! Und die Zeitung kommt an, gibt zu reden. Auch die anderen Medien in der Schweiz nehmen «reformiert.» wahr, besonders wenn spannende Umfrageergebnisse veröffentlicht werden.

Inzwischen gibt es auch eine wunderbare neu eingerichtete Homepage, mit täglich neuen Artikeln und vielen anderen Angeboten: www.reformiert.info.

Als designierte Präsidentin der Zürcher Trägerschaft schaue ich optimistisch in die Zukunft. Wir sind auf gutem Kurs. Natürlich gibt es immer noch irgendetwas zu verbessern. Nach wie vor gilt es, gesellschaftliche Entwicklungen kritisch und mit klarer reformierter Perspektive zu begleiten. Ich bin gespannt auf die neue Aufgabe. **UNDINE GELLNER**